

Kun ma'a al-Thaura oder mein "Arabischer Frühling" in Ägypten

„Kun ma'a al-Thaura“ meint im Englischen „be with the revolution“ und geht auf den in Ägypten populären Ausspruch „Kun ma'a Allah“ – „Sei mit Gott“ zurück. Ursprünglich gestaltete der Künstler Mohamed Gaber 2008 dieses Graffiti/Kalligrafie für einen Generalstreik in Ägypten, seitdem wurde es immer wieder kopiert und abgewandelt. Mittlerweile kann dieser Schriftzug als inoffizieller Slogan des Arabischen Frühlings gesehen werden, da er auf Hauswänden von Kairo bis Beirut zu finden ist und sogar auf Alltagsgegenstände wie T-Shirts, Tassen oder Modeschmuck gedruckt wurde (Abb. 1). Häufig sind Graffiti in der arabischen Welt politische Botschaften (Abb. 2), da ein Schriftzug an einer Wand der einfachste und manchmal auch einzige Weg der Meinungsäußerung ist.

Seit den aufregenden und ereignisreichen Tagen des „arabischen Frühlings“, die Mitte Dezember 2010 in Tunesien begannen, ist mittlerweile ein Jahr vergangen. Inzwischen ist viel Wasser den Nil herunter geflossen, und die zum Teil blutigen und erschreckend brutalen Ereignisse in anderen arabischen Ländern wie Libyen, Yemen oder Syrien haben die überwiegend friedlichen Umstürze in Tunesien und Ägypten durch eine Flut von Nachrichten und Bildern überlagert.

Wenngleich im Vorfeld der ägyptischen Proteste seit längerem Anzeichen von Unmut am autoritären Regime Mubaraks in der Bevölkerung zu beobachten waren und viele Ägypter – zumeist insgeheim – damit rechneten oder darauf hofften, dass sich über kurz oder lang im Lande etwas ändern möge, waren die meisten Menschen letztendlich doch vom plötzlichen Aufflammen und der anschließenden Wucht des Aufstandes überrascht.

Auch für mich, die ich nun seit etwa zwei Jahren in Kairo lebte, schien an diesem Dienstag, dem 25. Januar 2011, zunächst alles wie gewohnt. Bereits seit Jahren wurde der „Tag der Polizei“¹, ein offizieller Feiertag in Ägypten, wiederkehrend von verschiedenen Oppositionsbewegungen wie Kefaja² und den Gewerkschaften für Demonstrationen gegen die ägyptische Regierung und für bessere Arbeitsbedingungen genutzt. In der Vergangenheit fanden sich jedoch meist nur wenige mutige Oppositionelle zu Protesten zusammen, die in der Regel schnell und brutal von der Polizei auseinandergetrieben wurden. Doch in diesem Jahr war alles anders, erstmals überwandten viele Ägypter ihre Angst und gingen zu Tausenden in den großen Städten wie Alexandria, Suez, Mansura, Ismailiya, Assiut, Assuan und in der Hauptstadt Kairo auf die Straße, um gemeinsam zu demonstrieren.



Abb. 1

Kun ma'a al-Thaura umgesetzt im Modeschmuck der libanesischen Designerin Zineb Chahine.
(Foto: <http://www.beirut.com/ThingsToDo/Hamra/CtrIZ-At-TMarbouta/6665>)

Abb. 2

Revolutions-Graffiti in der Nähe der Kunsthochschule auf Zamalek/Kairo.
(Foto: Karin Kindermann)



Obgleich es in den Medien zahlreiche Hinweise auf die in diesem Jahr ausge dehnten und größer geplanten Proteste gegeben hatte und mir ägyptische Freunde und Kollegen empfohlen hatten, an diesem Tag zu Hause zu bleiben, zumindest aber die Innenstadt (Downtown) weiträumig zu meiden, maß ich diesen gut gemeinten Informationen kaum Bedeutung bei, da jährlich wiederkehrend an diesem Januartag Demonstrationen stattfanden. Zudem hatte sich in letzter Zeit einiges an Arbeit auf meinem Schreibtisch angehäuft, und mir kam ein freier Tag mit „unfreiwilligem Hausarrest“ durchaus entgegen. Somit machte ich es mir bei sonnigem Wetter auf dem Balkon meines Hausboots mit meinem Laptop und mit Schreibaarbeit bequem. Hin und wieder verfolgte ich das aktuelle Geschehen in der Stadt auf den verschiedenen internationalen Fernsehkanälen und war über die große Anzahl von Demonstranten auf dem zentralen „Tahir-Platz“⁴, nur etwa 4 km Luftlinie von meiner Wohnung entfernt, mehr als überrascht. Bereits am Nachmittag hörte ich laute Protestrufe und sah Hubschrauber über der Stadt kreisen.

Dieser 25. Januar 2011, an dem die Aufstände in Ägypten begannen, ist mittlerweile als „Tag des Zorns“ (Day of Rage) bekannt. Die Bilder von den Massenprotesten, die sich vor allem gegen das autoritäre Regime, politische Unterdrückung, fehlende Mitsprachemöglichkeiten, Korruption in Staat, Wirtschaft und Verwaltung richteten, sind aus den Nachrichten wohl bekannt. Die hohe Arbeitslosigkeit, insbesondere bei den Jüngeren, und die daraus resultierende Perspektivlosigkeit sowie die zunehmende Verarmung von weiten Teilen der ägyptischen Bevölkerung verschärften die Situation. An diesem Tag, an dem auf einmal alles anders war als zuvor, versammelten sich allein auf dem Tahir-Platz in Kairo mehr als 15.000 Demonstranten. Polizei- und Sicherheitskräfte gingen mit einem großen personellen Aufgebot, Wasserwerfern und Tränengas gegen die Protestierenden vor. Die Bilanz dieses Tages mit über 800 Festnahmen landesweit und einigen Toten, da die Polizei in Suez das Feuer eröffnet hatte, hinterließ mehr als ein ungutes Gefühl und ließ weiteren Widerstand vermuten.

Initiiert wurden die Demonstrationen an diesem „Tag des Zorns“ unter anderem von der „Jugendbewegung des 6. April“⁴ und der Facebook-Gruppe „We are all Khalid Said“⁵. Mittels dieses modernen Kommunikationsmediums sowie E-Mail und SMS wurde zu den ersten Protesten am 25. Januar 2011 aufgerufen. Inwiefern letztendlich moderne Kommunikationstechnologie die ägyptischen Proteste beförderte, ist nicht sicher geklärt. Fest steht, dass durch die verschiedenen Blogs und Platforms im Internet erstmals eine Informationskultur abseits des

Mainstream etabliert werden konnte. Welche zentrale Rolle gerade das Internet spielte, verdeutlicht der Fall des Jugendlichen Khalid Said, der vielleicht am ehesten als eine Art Symbolfigur der ägyptischen Revolte gesehen werden kann (Abb. 3). Sein gewaltsamer Tod⁶ durch die Polizei im Jahr 2010 machte ihn zum Symbol für die menschenverachtende Gewalt und Willkür der ägyptischen Sicherheitskräfte gegen die Zivilbevölkerung und damit zu einem Märtyrer vor allem für die junge Bevölkerung. Im Laufe der Proteste beteiligen sich zunehmend weitere gesellschaftliche und soziale Schichten, sowohl Linke als auch Bürgerliche, Säkulare als auch Christen und Muslime.

Als ich am nächsten Morgen, dem 26. Januar 2011, die Gardinen aufzog, fiel mein Blick zunächst auf die zahlreichen Mannschaftswagen der Polizei, die an zentralen Straßenkreuzungen

Abb. 3
Der Internetaktivist Khalid Said packt den Staatspräsidenten Hosni Mubarak am Schlafittchen und läutet damit symbolisch den politischen Umsturz ein. Ägyptischer Cartoon aus der Zeit der Revolte.



zungen und der Brücke des 26. Juli, die zum wohlhabenden Wohn- und Geschäftsbezirk Zamalek mit seinen zahlreichen Botschaften und Hotels führt, über Nacht zusammengezogen worden waren. Es wirkte beunruhigend, doch das alltägliche Leben schien wie gewohnt weiterzugehen, und so sah ich Menschen wie jeden Morgen zur Arbeit gehen und Ruderboote ihre allmorgendlichen Trainingsrunden vor meinem Hausboot ziehen. Da der zentrale Tahir-Platz nach den gestrigen Ausschreitungen abgesperrt worden war, mussten die unzähligen Berufspendler auf alternative Routen ausweichen. Die starke Polizeipräsenz an allen neuralgischen Punkten der Stadt verbreitete eine gespannte und nervöse Stimmung. Besorgte Anrufe und Nachfragen von Freunden und Kollegen, ob ich den gestrigen Tag in der Innenstadt gut überstanden hätte, hinterließen ebenfalls ein seltsam flaues Gefühl. So kam es mir durchaus zupass, dass ich am nächsten Morgen zu einem Arbeitswochenende mit der Bürgerinitiative „Desert Lovers“ in die Oase Bahariya, etwa 370 km südwestlich von Kairo gelegen, aufbrechen würde; zumal der Höhepunkt der Demonstrationen für den kommenden Freitag nach dem Mittagsgebet erwartet wurde.

Bei meiner Ankunft in der Oase Bahariya mit ihren weitläufigen, schönen Palmgärten, schien alles so beschaulich und friedlich wie immer, von Polizeipräsenz oder angespannter politischer Stimmung war hier nichts zu merken. Doch der Arm des ägyptischen Regimes griff bereits weiter und versuchte alles, um weitere Proteste und Ausschreitungen zu vermeiden. Zunächst verwunderte es mich nur, dass ich abends keinen Zugang zum Internet mehr hatte. Zu diesem Zeitpunkt konnte ich mir noch nicht vorstellen, zu was Mubaraks Militärregime in den folgenden Tage noch alles fähig sein würde.

Am nächsten Tag, Freitag, dem 28. Januar 2011 – der später als „Freitag der Wut“ (Friday of Anger) bekannt sein wird –, begannen wir morgens wie geplant mit unserer Arbeitssitzung, doch bereits gegen Mittag, als für die moslemischen Freitagsgebete eine Pause eingelegt wurde, überschlugen sich die besorgniserregenden Nachrichten aus Kairo und anderen großen Städten. Wir hörten von zahlreichen Festnahmen, von Verletzten und Toten sowie von massiven Ausschreitungen in allen Teilen des Landes. Alle waren sehr besorgt und wollten nur noch wissen, wie es ihren Freunden, Verwandten und Bekannten ginge, doch zu diesem Zeitpunkt waren vom Mubarak-Regime bereits alle Internet- und Telefonverbindungen abgeschaltet worden. Zurück blieb ein übermächtiges Gefühl der Hilflosigkeit und Isolation. Den Abend verbrachten wir wie gebannt zusammen vor dem Fernseher und verfolgten mit Faszinationslosigkeit die aktuellen Geschehnisse im Land. Da es anscheinend auch im Umfeld meiner Wohnung, im Stadtteil KitKat zu massiven Straßenschlachten mit Toten und Verletzten gekommen war, legte man mir eindringlich nahe, am nächsten Tag, dem 29. Januar 2011, nicht wie geplant

Abb. 4
Unmittelbar hinter dem Ägyptischen Museum ist das ausgebrannte Parteigebäude der ehemals regierenden NDP (Nationaldemokratische Partei), dessen Präsident Hosni Mubarak war, zu erkennen. Im Vordergrund ein durch die Demonstrationen zerstörtes Straßengeländer auf dem Tahir-Platz. (Foto: Karin Kindermann)



zurück nach Kairo zu fahren. In der Hauptstadt war mittlerweile Militär aufgezo- gen, und es wurde berichtet, dass das Parteigebäude von Mubaraks National- demokratischer Partei (NDP) lichterloh brenne. Es bestünde die Gefahr des Ein- sturzes und des Übergreifens der Flammen auf das benachbarte Ägyptische Museum (Abb. 4). Rückblickend betrachtet und nach den vielen erschreckend brutalen Ereignissen der folgenden Tage, die den meisten aus den internationalen Medien wohl bekannt sein dürften, war es die richtige Entscheidung, in der Oase zu bleiben, wofür ich nach wie vor besonders Ashraf, Mahmoud und Peter dank- bar bin, und so kam es, dass mein persönlicher „Arabischer Frühling“ einen eher untypischen Oasen-Blickwinkel bekam.

Während der nächsten Tage war an konstruktives Arbeiten nicht mehr zu den- ken. Die sich nahezu minütlich überschlagenden Nachrichten zogen uns alle in ihren Bann und komplette Tage vor den Fernseher – zudem erzeugte die Flut der erschreckenden Bilder und Informationen eine starke emotionale Anspannung. Plötzlich standen neue Alltagsprobleme, wie jene nach der zukünftigen Existenz,

im Vordergrund. Durch die politischen Umbrüche war die diesjährige, bislang her- vorragend angelaufene Touristensaison, die einen wesentlichen Teil zur Öko- nomie dieser Oase beiträgt, innerhalb kürzester Zeit zu- sammengebrochen und ließ nun viele Oasenbewohner um ihre berufliche Zukunft fürchten. Doch wie in Kairo, wo sich nach dem Öffnen der Gefängnisse Bürgerwehren zum eigen- en Schutz gebildet hatten, rückten die Menschen auch hier enger zusammen und unterstützten sich gegensei- tig. So bekam ich beispiels- weise Kleidung und Geld geliehen, da ich ursprüng- lich nur einen zweitägigen



Abb. 5
11. Februar 2011 –
Hosni Mubarak ist zurück-
getreten und die Menschen
feiern ausgelassen im
ganzen Land, wie hier im
Kairener Stadtteil KitKat.
(Foto: Mia Gröndahl)

Aufenthalt eingeplant und alles Wichtige in meiner Wohnung in Kairo zurück- gelassen hatte, oder ich wurde zu den Sehenswürdigkeiten der Oase, den schöns- ten Palmengärten und Quellen geführt sowie zu Familienfesten eingeladen.

Nach sechs Tagen, in denen man sich von der Außenwelt abgeschnitten vor- kam, wurde am 3. Februar 2011 endlich wieder das Internet freigegeben. Ein schö- nes Gefühl, wieder unkompliziert Kontakt mit der Familie und den Freunden in Deutschland aufnehmen zu können sowie an einer freien und unabhängigen Mei- nungsäußerung im Netz teilhaben zu dürfen. Hinzu kam, dass das Abschalten des Netzes auch direkte Auswirkungen auf das alltägliche, vor allem das ökonomische Leben Ägyptens hatte. So waren beispielsweise Geldabbuchungen an Bankautomaten oder Flugbuchungen nicht mehr möglich, da die für diese Dienstleistungen grundlegenden Daten ebenfalls über das Datennetz ausge- tauscht werden.

Am 11. Februar 2011, nach langen und aufreibenden zwei Wochen, trat schließlich der ägyptische Staatspräsident Hosni Mubarak zurück und ein Militärat unter Feldmarschall Tantawi übernahm die Macht im Lande. Den Demonstranten wurden freie und demokratische Wahlen sowie die Aufhebung des seit 30 Jahren geltenden Notstandsgesetzes zugesichert. Dieser Moment war unbeschreiblich – ein Freudentaumel erfasste das ganze Land. Die Menschen stürmten auf die Straßen und Plätze und feierten lautstark mit Jubel, Gesang, Freudenschüssen, Feuerwerk, Fahنشwung und Autokorsos den Abgang des alten Militärregimes und den Beginn einer neuen Ära Ägyptens (Abb. 5). Auch ich, die ich mich in der gesamten, politisch unruhigen Zeit der ägyptischen Revolution in der Oase Bahariya immer sehr willkommen, gut aufgehoben und absolut sicher gefühlt hatte, kehrte nun wieder zurück nach Kairo. Vorbei an abgebrannten Polizeistationen, geplünderten Supermärkten, Militärsperren und Panzern fuhren wir zurück in die Innenstadt. Trotz der – in manchen Teilen der Stadt – deutlich sichtbaren äußerlichen Verwüstungsspuren der vorangegangenen Revolutionstage, gab es gleichzeitig starke Bestrebungen – und dies gerade von der an den Demonstrationen beteiligten Jugend –, etwas für das „neue“ Ägypten zu tun, mit anzupacken und aufzuräumen (Abb. 6 und 7). Gemeinhin schienen die meisten Menschen, denen man unmittelbar in den Tagen nach dem Rücktritt auf der Straße begegnete, sehr freundlich und stolz auf ihr Land sowie das politische Erreichte zu sein (Abb. 8); die Euphorie, die man spürte, erinnerte mich ein bisschen an die Zeit unmittelbar nach der Wiedervereinigung Deutschlands.

Die ägyptische Bevölkerung entdeckte in den zurückliegenden Revolutionstagen des Januar/Februar 2011 ihre Fähigkeit zum Gemeinsinn sowie zur Selbstregulierung, was die gesamte Welt tief beeindruckt hat. Damit aber die ägyptische Revolution eine wirkliche politische Veränderung bringt, müsste sich diese umsichtige, verantwortungsvolle Art auch in Zeiten außerhalb des Notstands etablieren und darf sich nicht durch Ereignisse, wie jüngst bei den erneuten Ausschreitungen am 10. Oktober 2011 in Kairo zu sehen, erschüttern lassen.



Abb. 6
Unmittelbar nach Hosni Mubaraks Rücktritt beginnen die Menschen damit aufzuräumen – auf diesem Bild greifen Militär und Revolutionsjugend Hand in Hand.
(Foto: Internet/alahram-online)



Abb. 7 Auf Plakaten wird dafür geworben, sich für das Land zu engagieren und sich aktiv am Aufbau Ägyptens zu beteiligen.
(Foto: Karin Kindermann)



Abb. 8
Ein positiver Blick
in die Zukunft – nach dem
friedlichen Sturz Mubaraks
ist eine deutliche Aufbruchs-
stimmung zu bemerken,
und die Ägypter zeigen sich
stolz auf ihr Land,
wie diese kleine Mädchen
bei einem Wochenend-
ausflug am Nil.
(Foto: Karin Kindermann)

Anmerkungen

¹ Jährlich am 25. Januar, dem „National Police Day“, wird in Ägypten jener getöteten und verwundeten Polizeioffiziere gedacht, die sich am 25. Januar 1952 weigerten, ihre Waffen niederzulegen und eine Polizeistation in Ismailiya kampflos zu verlassen, die in diesem Jahr des Umbruchs zu einer sicheren Anlaufstelle für ägyptische Widerständler gegen die britische Schutzmacht geworden war. Die britische Armee belagerte daraufhin den Polizeiposten mit Panzern und stürmte diesen gewaltsam. Zu ihrer Verteidigung hatten die ägyptischen Polizisten nur ihre Handfeuerwaffen. Anschließend veröffentlichte Fotos und Berichte dieses Ereignisses sorgten im ganzen Land für große Unruhe und zahlreiche Krawalle. Es verwundert also nicht, dass nahezu 60 Jahre später – im Jahr 2011 – dieser Tag anscheinend sehr bewusst für erneute Proteste ausgewählt wurde, um erneut zu Demonstrationen gegen das herrschende Regime aufzurufen. Somit wird indirekt an die historischen Ereignisse des Jahre 1952 angeknüpft, in dem die ägyptische Monarchie unter König Faruq I., nachdem er der Korruption und Misswirtschaft beschuldigt wurde, durch einen Militärputsch unter Ali Muhammed Nagib und Gamal Abdel Nasser am 23. Juli 1952 gestürzt wurde.

² Kefaja (ägyptisch-arabisch: genug) ist eine politische Graswurzelbewegung, die ursprünglich auf eine Kampagne im Jahr 2001 für die Direktwahl des ägyptischen Präsidenten amtes zurückgeht und mittlerweile von einem breiten Bündnis von Linken, Bürgerlichen, Säkularen und Mitgliedern der Muslimbrüderschaft getragen wird.

³ Tahir-Platz (arabisch: Midan el Tahir) bedeutet „Platz der Befreiung“. Im 19. Jahrhundert wurde der Platz unter dem osmanischen Vizekönig Ismail Pascha angelegt, um mit Hilfe von großzügigen Boulevards und Uferpromenaden Kairo städtebaulich an das Aussehen mitteleuropäischer Großstädte anzulehnen. Somit wurde der Platz zunächst nach Ismail Pascha als „Midan el Ismailiya“ bezeichnet. Nach dem Militärputsch, am 23. Juli 1952, und der anschließenden Proklamation Ägyptens als Republik erhielt er seinen heutigen Namen „Midan el Tahir“. Politisch ist dieser Platz für die Ägypter von zentraler Bedeutung, da hier 1977 bereits die „Brotunruhen“ gegen die Regierung von Anwar Sadat und 2003 die Proteste gegen den Irakkrieg stattfanden.

⁴ Die „Jugendbewegung des 6. April“, in der vor allem junge und gut ausgebildete Ägypter organisiert sind, geht zurück auf den Ingenieur Ahmed Maher und die Personalsachbearbeiterin Israa Abdel Fattah, die im März 2008 beschlossen, einen für den 6. April geplanten Arbeiterstreik der Spinnerei und Weberei Misr in der Stadt Mahalla al-Kubra (östliches Nildelta) durch die Gründung einer Facebook-Gruppe zu unterstützen.

⁵ Die Facebook-Gruppe „We are all Khalid Said“ hatte bereits in kurzer Zeit hunderttausende Unterstützer und gilt als eine der wichtigsten Internet-Instanzen der aktuellen politischen Proteste in Ägypten. Ihre Ziele und Forderungen formulierte die Gruppe im Internet folgendermaßen: „Khalid Said wurde auf offener Straße von zwei ägyptischen Polizisten zu Tode gefoltert. Dieser Vorfall hat viele Ägypter aufgerüttelt, gegen die systematischen Folterungen in Ägypten und das seit 30 Jahren geltende Notstandsgesetz zu kämpfen.“

⁶ Am 6. Juni 2010 wurde Khalid Said unvermittelt von zwei Polizisten der staatlichen Sicherheit aus einem Internet-Café in Alexandria gezerrt und, wie Augenzeugen später berichteten, in einer Seitengasse brutal von eben jenen Polizisten zusammengeschlagen, bis er starb. Sein übel zugerichteter, lebloser Körper wurde später am Straßenrand liegend aufgefunden. Wenige Tage zuvor hatte Khalid Said angeblich ein Video ins Internet gestellt, auf dem zu sehen war, wie Polizisten nach einer Drogenrazzia das beschlagnahmte Rauschgift unter sich aufteilten, womit er gegen die korrupte Polizei Ägyptens protestieren wollte. Zum Präzedenzfall der ägyptischen Justiz wurde sein Tod erst, nachdem sich die Polizei weigerte, den Fall genauer zu untersuchen und stattdessen behauptete, der Tote sei drogenabhängig gewesen und hätte ein unter seiner Zunge verstecktes Päckchen Marihuana verschluckt, woran er erstickt sei. Die Bilder seines schwer misshandelten Körpers, die bereits wenig später im Internet kursierten, sprachen jedoch eine andere Sprache.

Schnell kam es zu großen Protesten mit mehreren tausend Teilnehmern – im Juni 2010 zunächst in seiner Heimatstadt Alexandria und schließlich im ganzen Land. Durch den Druck der Straße und dadurch, dass sich der international bekannte Oppositionspolitiker Mohammed el-Baradei den Protesten anschloss sowie im Spätsommer 2010 internationale Vertreter der EU und der USA für die Aufnahme der Ermittlungen und gegen Menschenrechtsverletzungen Druck auf das ägyptische Regime ausübten, wurde der Fall erneut aufgerollt. Im September 2010 wurden die beiden Tatverdächtigen Polizisten angeklagt und verhaftet.

Karin Kindermann